

Der Gesellschafter.

Nr. 13.

Dienstag den 19. Februar

1836.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 12. Febr. Die aufgetauchten Gerüchte über einen dieses Jahr stattfindenden Garnisonswechsel verschwinden immer mehr; dagegen spricht man in unterrichteten Kreisen sehr viel von einem Herbstmanöver, welches durch die Truppen des VIII. Armeekorps (Württemberg, Baden, Hessen) abgehalten werden soll. (N. Z.)

Stuttgart. Um einen Begriff von der Thätigkeit der hiesigen Gemeindebehörde zu bekommen, wird es genügen, daß allein bei der Schuldabtheilung im abgelaufenen Jahre 16,700 Schuldklagen eingelaufen sind. Davon 5000 in Folge des Verjährungsgesetzes; manche deren haben ein Alter von 20 Jahren.

Stuttgart. Die Zuckersabrikation unseres Landes hebt sich fortwährend. So kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß in den letzten 4 Monaten etwa 130,000 Str. Rüben von den 4 großen Fabriken des Landes verarbeitet wurden. Daraus erzeugten sie 20,000 Str. Zucker und bezahlten 100,000 fl. Steuer, da bekanntlich der Centner mit einer Steuer von 7 fl. belegt ist. (H. L.)

Stuttgart. Außer dem Zusammenwerfen der Zünfte in mehrere Gewerbegruppen steht, wie ich aus einer guten Quelle erfahre, vermittelst gesetzgeberischer Akte eine gänzliche Umwandlung des Zunftwesens bevor, so daß jene neueste Maßregel nur als ein Uebergangsstadium zur gänzlichen Gewerbefreiheit angesehen werden kann. (H. L.)

Herzberg, 13. Febr. Heute Mittag endete hier die Thätigkeit der zur Verhandlung der Untersuchungssache wegen „Anruhrs“ hieher gekommenen Gerichtskommission nach Vernehmung von nahezu 200 Personen. Die hier zur Vermeidung von Collusionen Verhafteten werden soeben entlassen und von den in Tübingen verwahrten 4 Personen sind 3 ebenfalls entlassen und hieher zurückgeführt. Noch einige Zeit und es dürfte sich offenbaren, durch welche Einflüsse es bis zur Zusammenrottung kam. — In hiesigen Gärten blühen schon Veilchen, durch die schönen Frühlingslüfte ins Dasein gerufen. Auch Maikäfer sieht man sich seit einigen Tagen ihres Lebens freuen. (S. M.)

Horb, 13. Febr. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. In der Zündhölzchenfabrik von Schlayer und Comp., unweit der Stadt, entzündete sich ein Kistchen, worin Phosphor aufbewahrt war. Ein Arbeiter, der im gleichen Lokal sich aufhielt, wo das Feuer auskam, war so beherzt, solches durch Entfernung des Phosphorkistchens schnell unschädlich zu machen, und nur der starke Rauch und Geruch war es, der den Lärm verursachte. (S. M.)

Freudenstadt, 14. Febr. Der wegen Gattenmords verhaftete Waldschütze Koller von Grömbach hat bis jetzt

beharrlich jede Schuld abgelängnet; inzwischen ist, zur Vervollständigung des Indizienbeweises gegen ihn, auf Requisition des Staatsanwalts die Leiche seiner Frau wieder ausgegraben und der Schädel derselben zu Gerichtshänden genommen worden. Derselbe soll unverkennbare Spuren von Verletzungen an sich tragen, die nicht durch den bloßen Fall vom Grabenloch entstanden sein können. Bei der schwurgerichtlichen Verhandlung hierüber werden sogar aus der Gegend von Ellwangen, wo die Koller'schen Eheleute früher sich aufhielten, Zeugen nach Rottweil berufen werden. (S. M.)

Schorndorf, 13. Febr. In vergangener Nacht wurde auf dem unweit Geradsteten gelegenen Bauersberg ein 23 Jahre alter Mensch von ledigen Burschen aus Grumbach erstochen. Dieselben geriethen, wie es heißt, der Ausbezahlung eines Taglohns wegen in Handel, und zog hiebei einer davon ohne Weiteres sein unheilvolles Messer und traf auch so, daß sein Gegner augenblicklich todt auf dem Plage blieb.

Tages-Neuigkeiten.

München, 6. Febr. Zu welcher enormen Preisen die Güter im bairischen Oberlande gestiegen sind, möge man aus dem Umstande entnehmen, daß ein Bauernhof, der vor 24 Jahren um 9780 fl. übernommen, inzwischen mit 20,650 fl. Hypothekenschuld belastet, am vergangenen Lichtmessfeiertage um 37,500 fl. verkauft wurde. (N. Z.)

München, 9. Febr. Gestern ereignete sich unter den Arkaden des Bazar's folgender charakteristischer Vorfall: Ein Fremder wollte sich in den Kunstverein begeben, erfuhr aber von einem eben das Lokal verlassenden Einheimischen, daß man durch ein Mitglied eingeführt sein müsse. Schon wollte er traurig seines Weges gehen, als er einem antern hinzutretenden Herrn sein Bedauern klagte, diesen Theil der Merkwürdigkeiten Münchens nicht besichtigen zu können, weil man durch ein Mitglied eingeführt sein müsse. „Ich bin Mitglied“, äußerte der Herr, „und führe Sie ein.“ Mit diesen Worten begleitete er den Fremden die hohe Treppe hinauf, stellte ihn dem Bediensteten als eingeführten Gast vor und entfernte sich sogleich, ohne den Dank des Fremden abzuwarten. Letzterer erfuhr nun zu seinem freudigen Erstaunen, daß dieser so überaus freundliche Herr kein Anderer war, als unser König Max. (Augsb. Abdz.)

Aus Würzburg wird gemeldet, daß dort bereits die ersten Schwalben eingetroffen sind. (N. M. Z.)

In der preussischen Kammer gibt es doch noch freie Reden freier Männer. Bei der Verhandlung über den vom Grafen Schwerin gestellten Antrag auf eine gerichtliche Untersuchung wegen verfassungswidriger Einmischung der Be-

Hörden bei den Wahlen, erhoben sich mehrere Stimmen gegen das von der Regierung eingeschlagene Verfahren in nicht sehr schmeichelhaften Rundgebungen. Besonders führte der Abgeordnete v. Marovskij mehrere Fälle an, wo gedroht worden sei, wenn man nicht wähle, wie die Behörden es haben wollten; auch erwähnt derselbe eines Falles, wo diejenigen, die „gut“ gewählt hatten, mit Geld belohnt worden seien u. s. w. Als sodann Graf Schwerin als Antragsteller das Wort erhielt, sagte er, er könne sich um so kürzer fassen, als der Ministerialkommissarius seine Behauptungen im Wesentlichen zugegeben habe. Das Reskript der Minister des Innern an die Beamten und die ähnlichen Reskripte der übrigen Minister seien verfassungswidrig, und weder in dem Kommissionsbericht, noch in den Verhandlungen sei etwas Gründliches dagegen bewiesen worden.

(Dorfz.)

Breslau, 9. Febr. In diesen Tagen wurde hier viel von einer Adresse gesprochen, welche bereits eine Menge von Unterschriften meist hochgestellter Männer zählen soll. Man beabsichtigt damit, dem Kaiser von Rußland einen Dank dafür zu votiren, daß er der Welt den Frieden gegeben habe.

(S. M.)

Dresden, 11. Febr. Nach den neuesten Nachrichten aus Frankfurt darf die einstimmige Annahme der österreichischen Anträge Seitens der Bundesversammlung als gesichert betrachtet werden. Ebenso sicher ist es aber auch, daß der deutsche Bund, trotz des Beitritts zu dem Präliminarentwurf bei den Pariser Friedensverhandlungen nicht vertreten sein wird.

(B.)

Genf, 10. Febr. Gestern Morgen um 4 Uhr hat man hier abermals 2 Erderschütterungen verspürt. Auch in Wiß haben dieselben noch nicht aufgehört.

Straßburg, 7. Febr. Die Friedensausichten üben auf alle Zweige des Gewerbslebens und namentlich auch auf den Ackerbau den größten Einfluß. Die elsässischen Fabriken beschäftigen seit dem Anfange dieses Monats etwa 15,000 Arbeiter mehr, als in der Mitte des vorigen Monats. Alle Fabrikate sind im Preise gestiegen, die Lebensmittel aber sind durchgängig um 15 bis 20 Prozent seit einem Monate gefallen. Die beträchtlichen Getreideladungen und Mehlfendungen aus Amerika, die in Havre ankommen, tragen mitunter zu diesem Sinken bei. Im Elsaß war in den jüngsten vier Monaten die Brod-Consumtion um ein Drittel geringer, als im vorigen Jahre, und zwar in Folge der ungeheuren Vorräthe von Kartoffeln.

(Kln. Z.)

Paris. Unsere Zeit ist eine strenge Schule, in der sogar die Bourbonen etwas gelernt haben. 1830 wurden sie zu leicht befunden und vom französischen Throne gestoßen; die Orleans, die jüngere Linie, stiegen hinauf und fielen 1848 herunter. Seitdem haben die feindlichen Vetterin gelernt, daß sie schwerer wiegen, wenn sie sich allesammt in Eine Waagschale setzen; ob schwerer als Kaiser Napoleon — das wollen sie eken probiren. Außer sich selber wollen sie folgende drei Gewichte in ihre Waagschale werfen: 1) kräftigste Linderung der Leiden des Arbeiterstandes (Wohltätigkeit), 2) engstes Zusammenhalten unter einander (Eintracht) und 3) Lobpreisung der französischen Armee. Das ist die neueste Parole derer, die wieder Könige

in Frankreich werden wollen und sie ist lehrreich genug, daß auch andere Vetterin daraus lernen können.

Paris, 9. Febr. Nach den von der Regierung aus allen Departements eingezogenen Nachrichten über den Stand der Ernte-Aussichten sind dieselben in ganz Frankreich die günstigsten. Das Sinken der Kornpreise ist daher allgemein, und die Kornaufläufer haben zum Theil sehr schlechte Geschäfte gemacht.

Paris, 11. Febr. Das englische Parlament scheint sich mit Mehrheit den Clarendon'schen Friedensansichten anzuschließen, und Palmerston fügt sich, wenn auch mit äußerlichem Unmuth — er ist dieses seinen Meetingsblättern schuldig — dennoch mit frohem Herzen. Daß die Türkei auf Kriegschädigung Anspruch macht, ist Thatsache, und, wie es scheint, wird sie in Beziehung auf eine mäßige Forderung auch von Frankreich aus unterstützt. Das Zustandekommen des Friedens wird übrigens durch diese Frage, welche die hiesige Diplomatie als einen Nebenpunkt betrachtet, nicht erschwert.

(A. Z.)

Paris, 13. Febr. Der heutige „Constitutionnel“ meldet als Neues aus London, daß die englisch-amerikanische Differenz sich auf dem Wege der Ausgleichung befinde. — Das heutige Journal des Debats sagt, daß der Abschluß des Friedens vermuthlich schon in der Rede des Kaisers bei Gelegenheit der Kammereröffnung angezeigt werden würde.

Marseille, 13. Febr. Am 30. erlebte man in Sebastopol eine außerordentliche Kanonade der Russen, die man sich nicht erklären konnte. Die Allirten haben die letzten Docks in die Luft gesprengt, man minirte das Fort Nikola. Die russischen Kräfte in der Umgegend von Kertsch nehmen zu. Neue Verstärkungen wurden General Bivian aus Konstantinopel zugesandt. Doch sing bereits das Gerücht von einer Unterbrechung der Feindseligkeiten an, einigen Glauben zu finden.

Aus Algier kommen in Paris bereits frische Gemüse an: Spargel, Artischocken und sogar grüne Erbsen.

Stockholm, 8. Feb. Sr. Majestät der König hat gestern in einer Sitzung des norwegischen Staatsraths den Kronprinzen zum Vicekönig von Norwegen ernannt.

(T. N. d. A. Z.)

Konstantinopel, 31. Jan. Gestern defecirten 1 Sergeant und 7 Mann von der deutschen Legion sammt der Regimentskasse, die sie in Verwahrung hatten, und die etwa 1500 Pfd. Sterling enthielt. Es sind jedoch Maßregeln getroffen, um ihrer habhaft zu werden.

(Kelsr. Z.)

Nach einer Mittheilung der „Tr. Z.“ fand am 26. Januar die Hinrichtung von 8 Raubmördern und anderen Verbrechern in der nächsten Nähe von Athen statt. Sie waren von den Geschworenen des vorigen Sommers zum Tode verurtheilt, aber wegen Mangels eines zweiten Scharrichters konnte das Urtheil erst jetzt vollzogen werden. Drei von den Verurtheilten waren Greise mit langen weißen Haaren und wallendem Barte — Vater und Sohn. Alle starben mit der größten Reue über ihre Verbrechen. — Hütet euch — sagte Einer — meinem Beispielen zu folgen! zuerst stahl ich ein Lamm und jetzt werde ich eines gestohlenen Menschenlebens wegen mit dem gerechten Tode be-

herrlich genug,
en.
Regierung aus
ber den Stand
anz Frankreich
ist daher all-
il sehr schlechte

elament scheint
sanfichten an-
auch mit au-
eetingsblättern
die Türkei
hafache, und,
e mäßige For-
Das Zustande-
diese Frage,
punkt betrach-

(N. 3.)
Constitutionnel"
glish-amerika-
gleichung be-
tagt, daß der
der Rede des
angezeigt wer-

lebte man in
Russen, die
en haben die
ürzte das Fort
nd von Kerisch
General Vivian
eits das Ge-
en an, einigen

s frische Ge-
ine Erbsen.
er König hat
aatsraths den
namt.

(N. d. A. 3.)
desertirten 1
on sammt der
und die etwa
h Maßregeln
(Kris. 3.)
fand am 26.
und anderen
n statt. Sie
Sommers zum
weiten Scharf-
werden. Zwei
angen weisen
d Sohn. Alle
berbrechen. —
ele zu folgen!
eines gestoh-
hien Tode be-

strast! Auch der Scharfrichter machte den Sittenprediger.
„Komm, alter Janni, komm, mach' keine Umstände, jetzt
ist die Reihe an dir! So wie dir, ergoht es allen Denen,
welche den Männern Ohren und Nasen abschneiden und den
Weibern Del auf der Brust abbrennen.“ Dabei zog er den
Alten ganz sanft auf das Brett und der Kopf fiel zu seinen
Füßen. Nur Einer, ein ganz junger Bursche meinte, die
Strafe des Todes sei zu hart für ihn, er glaube sie nicht
verdient zu haben. Andere zwölf zum Tode verurtheilte
Raubmörder sitzen noch in den Gefängnissen Athens und
sollen demnächst in den Dörfern Attika's, da, wo sie ihre
Verbrechen begangen haben, hingerichtet werden. (N. 3.)

Aus der Krimm vom 29. Jan. wird der Patrie ge-
schrieben, daß die Piemontesen mit den Russen ein Vorpo-
stengefecht gehabt hatten, in welchem Erstere etwa 200
Russen gefangen nahmen. Einzelheiten fehlen noch.

Aus Erz erum hier eingelangte Nachrichten melden
von einem am 5. Jan. bei Sugbidi (Hauptort von Da-
dian) zwischen den Russen und den Türken vorgefallenen
Gefechte. Zehn russische Bataillone sollen ein türkisches
überfallen haben. Die Türken zogen sich mit unbedeuten-
dem Verluste zurück; es fielen aber 15 Kanonen und die
ganze Bagage in die Hände des Feindes. Hierauf plün-
derten die Russen die Stadt und steckten den süßlichen Pa-
last und die nahe gelegenen Dörfer in Brand. (N. 3.)

Ein Schreiben aus Rußschuk vom 23. Jan. enthält
Folgendes: „Gestern gab der hiesige Garnisonskommandant
der ägyptischen Truppen ein Beispiel von der Strenge der
ägyptischen Disciplin und einen Beweis, wie gut er diese
aufrecht zu halten versteht. Es war dies seit 8 Monaten
der erste Fall einer Indisciplin. Zwei Soldaten des hier
garnisonirenden ägyptischen Contingents waren in ein Wirths-
haus des christlichen Stadttheils gegangen und hatten, nach-
dem sie sich betrunken, dort Streit unter sich angefangen.
Darüber kam eine Patrouille, welche beide sofort verhaftete.
Vor den Pascha geführt, wurde einem jeden eine Strafe
von 250 Streichen diktiert. Am heutigen Tage fand die
Erfekution statt. Ein jeder Andere, als ein Araber, hätte
eine so gräßliche Strafe nicht überstanden; diese Delinquenten je-
doch konnten sich noch, obwohl unterstützt, nach dem nahe
gelegenen Hospital begeben, wo man sie in einigen Tagen
wieder herstellen wird. (Pr. C.)

Die Freundschaft zwischen dem Hofe in Petersburg
und Paris schießt auf wie Blumenkohl im Treibhause.
Die Petersburger Hofzeitungen schreiben: „Kriege und Freunds-
schaft mit Frankreich, das Andere wird sich finden!“ Aus
Paris lixvelts ähnlich zurück. Die beiden Kaiser sollen
eigenhändige artige Briefe wechseln. — Kurz, es ist Früh-
lings-Mode, von einem Bündniß zwischen Frankreich und
Rußland zu sprechen; bekamtlich wechseln aber die Moden
in Frankreich schnell, und die vornehmen Herren in Paris
und Petersburg tragen an einem Tage oft dreierlei Gewand.

New-York, 31. Jan. Im Repräsentantenhause ist
eine Entschlieung, welche jede Agitation der Sklaven-
frage für unweise, ungerecht und gemeinschädlich erklärt,
mit einer Mehrheit von bloß 1 Stimme durchgegangen.
Das wird die Agitation nicht ersticken; dafür sorgt schon
das Flüchtige-Sklaven-Gesetz. In Kentucky kam wieder ein

Fall vor, der seine Wirksamkeit gräßlich beleuchtet. Eine
Anzahl schwarzer Flüchtlinge (wenn der Ohio gefroren ist,
mehrten sich die Fluchtversuche) hatte sich in einem Hause
verschanzet und feuerte auf die stürmenden Polizeileute. Eine
Sklavin schnitt in der Verzweiflung ihren drei Kindern den
Hals ab; 6 Sklaven wurden gefangen, 8 sollen sich gerettet
haben. Mehrere Zuschauer wurden verwundet.

Wahnglauben.

Erzählung von Wilhelm Müller.

(Fortsetzung.)

Gleich bei dem ersten Verhöre legte sie ihr Geständniß
ab. Am Tage vor der Geburt des Kindes hatte sich ihre
Gebieterin nach Amerika eingeschifft, ohne Annette, dem
Versprechen gemäß, mitzunehmen. Sie war nun völlig
verlassen, ohne Schutz; da, um der Schmach zu entinnen,
verübte sie die That.

Dies war ihr Bekenntniß.

Sie hatte die Aussage mit einer entsetzlichen Ruhe
gethan; sie gab den Richtern jede Auskunft, beantwortete
ihnen alle Fragen; nur den Namen ihres Verführers
nannte sie nicht. „Er ist unschuldig an dem blutigen
Morde,“ sprach sie mit ihrer unerschütterlichen Festigkeit,
„und somit will ich ihn nimmer nennen.“ Dieses ge-
lassene, besonnene Geständniß vernichtete jeden Zweifel an
ihrem Verbrechen. Die Akten wurden geschlossen, und es
geschah der schwere Urtheilspruch. Nur noch drei Tage
hatte Annette zu leben!

Es war kein Justizmord! Alles war nach Gesetz
und Recht erörtert worden; der unglückliche Louis durfte
selbst nicht mehr zweifeln, und dennoch blieb in seinem
Herzen eine Stimme, die seinem Verstande widersprach
und ihm immerdar zurief: „sie kann nicht schuldig sein.“
Aber von seinen Lippen bebte es, indem seine Augen fort-
während auf dem Todespruche harrten: „Nur noch drei
Tage! Das Schwert des Richters ist schon für sie ge-
schliffen und das Armesünderkleid für sie gefertigt.“ Mit
gewaltfamer erzwungener Fassung trat Louis am frühen
Morgen zu dem Anwalte und sprach: „Ihr seid mir, dem
Elternlosen, immerdar mehr Vater, als Herr, gewesen;
so erbarmt Euch auch jetzt meiner. Nur eine einzige
Stunde laßt mich die arme Annette allein, ohne Zeugen,
sprechen. Durch Euren Einfluß wird es Euch leicht wer-
den, mir diese Gelaubniß gewähren zu lassen.“ — „Du
forderst Thörichtes,“ erwiderte der alte Mann, „dieses
Zwiesgespräch kann weder dir, noch ihr, frommen, und die
Zungen der Bösen werden dadurch auf's Neue ihre Lüste-
rungen beginnen. Dennoch will ich mich bemühen, daß
dein Gesuch bewilligt werde.“

An dem Nachmittage desselben Tages betrat Louis
das Haus der Hoffnungslosigkeit. Langsam öffnete der
Schließer ein Schloß nach dem andern; langsam schob er
einen rostigen Kegel nach dem andern zurück; endlich fiel
die letzte Eisenstange; die Thür öffnete sich und — Louis
stand vor Annetten. Der dumpfe Kerker und das entsetz-
liche Geschie, welches ihr bevorstand, hatten nicht ver-
leugend auf sie gewirkt; sie war fast noch schöner, als ehedem.
Mit jener unbegreiflichen Ruhe, die immer ihre Gefährtin

gewesen, trat sie auf Louis zu, faßte seine beiden Hände, wie sonst, und flüsterte: „So hat mein Hoßer mich nicht betrogen; immerdar rief eine Stimme in mir, du wirst ihn noch wiedersehen; er wird dich nicht verlassen.“

Louis stürzte zu ihren Füßen nieder und rief: „Annette, du bist unschuldig!“ Sie umschlang ihn fest mit beiden Armen, und den Kopf an seine Brust gelehnt, rief sie: „Ich danke dir für dieses seltene Vertrauen; es wird mir wohl thun auf meinem Todeswege.“ — „Entsetzlich!“ schrieerte Louis, „du bist unschuldig und sollst solch' ein Geschick erdulden? — Und die bleiche Magd fragte dagegen: „Würde dir und mir wohlser sein, wenn ich dieses Geschick wirklich verdiente?“

„Aber,“ mahnte Louis, „du selbst hast es ja über dich emporgelassen; fühlst du denn nicht, daß du einen furchtbaren Selbstmord begehst?“ — „Nein, nein,“ erwiderte Annette, „es ist nicht so, glaube mir, es mußte so kommen.“ — „Es mußte so kommen? Schon damals, als man dich ergriff, sprachst du diese Räthselworte.“

Annette erwiderte nichts auf diese Bemerkung, sondern sie fragte leiser: „Wie lange darfst du bei mir bleiben?“

„Eine Stunde,“ entgegnete Louis.

„Eine Stunde,“ wiederholte die Gefangene, „und wenn sie vorüber ist, hab' ich auf Erden keine Freude mehr zu erwarten. Wirst du mir in dieser heiligen Stunde eine Bitte versagen?“

„Gewiß nicht,“ bezeugte Louis, „bei meinem und deinem Seelenheile, fordere das Schwerste von mir, ich will es über.“ — „Nun denn,“ sprach Annette, „so gelobe mir, nicht zu fragen, nicht zu forschen, warum alles so geschah.“ — Louis trat entsetzt zurück; diese Anforderung hatte er nicht erwartet, mit ihrer Gewährung verlor er die einzige, die letzte Hoffnung, die Unglückliche zu retten. Aber sie hob die gefalteten Hände bittend zu ihm empor, und fragte dringender: „Wirst du halten, was du mir so eben gelobt? — Louis vermochte nicht zu antworten, er nickte nur mit dem Kopfe. Da küßte sie ihm die Thräne aus dem Auge und zog ihn zu sich auf die Steinbank des Trauergemachs nieder. Sie war es, die ihn zu erheitern suchte, sie war es nun, die ihm Trost und Gemüthigung zusprach, und ihre Unterhaltung war so ruhig, wie in vergangenen Tagen; nur als die Kiegel wieder knarnten und der Schließer erschien, um Louis abzuholen, brach der tief verborgene Schmerz gewaltsam aus ihrem Innern empor. Sie umfaßte krampfhaft fest den Geliebten, von dem sie nun auf immer scheiden sollte, und sank dann aus seiner Armen knieend zu Boden. Das Haupt von ihm abgewandt, winkte sie ihm mit den gefalteten Händen zu, sich zu erheben. Es geschah.

(Schluß folgt.)

1) Göttelefingen,
Oberamts Freudenstadt.
Langholz-Verkauf.

Die Theilhaber des sogenannten Tagelöhnerwaldes verkaufen aus ihrem gemeinschaftlichen Walde bei den Busenwiesen am



Samstag den 23. d. M.
circa 100 Stämme Langholz, vom 30ger aufwärts bis 70ger, größtentheils aber 50ger und 60ger, welches aufbereitet im Walde liegt.

Kaufslustige können jeden Tag Einsicht davon nehmen.

Der Verkauf beginnt

Nachmittags 1 Uhr

im Wohnhause des Cassenwirths Bäuerle.

Den 11. Februar 1856.

Rechner Bäuerle.

3) Ragold.
Empfehlung.

Weißer Gips, das Eimer à 6 fr. bei

August Reichert.

3) Ragold.
Empfehlung.

Reps- und Hanssamenmehl, die

104 Pfd. à 2 fl.; Magsamen- und Repskuchen, das Stück à 2 fr. bei August Reichert.

3) Ragold.

Empfehlung.

Dreiblättrigen- und ewigen Kleesamen, in schöner Waare bei August Reichert.

2) Altenstaig.

Emmenthalerkäs, sowie von dem so beliebten **Backsteinkäs**, welchen ich à 14 fr. per Pfd. erlassen kann, ist wieder eine frische Sendung angekommen. Ebenso **neue holländische Häringe**, das Stück à 3 fr., in Partien billiger. A. Locher.

2) Gaugenwald,
Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Pfleger Michael Dürr liegen gegen gesetzliche Sicherheit

40 Gulden

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 5. Februar 1856.

Auf Auftrag:

Schultheiß Kübler.

2) Ebershardt,
Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Versicherung in Gütern sind

100 fl.

zum Ausleihen parat bei der
Stiftungspflege.

Frucht-Preise.

Ragold, 16. Februar 1856.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Neuer Dinkel	7 48	7 23	6 48
Kernen	—	18	—
Haber	5 44	4 52	4 30
Gerste	10 40	10 20	9 20
Mühlfrucht	12 24	11 4	10 —
Bohnen p. Er.	1 24	1 21	1 20
Roggen	—	1 33	—
Wicken	—	50	— 40
Erbsen	1 22	1 16	1 15
Linsen	1 6	1 5	1 4
Linsen-Gerste	1 10	1 7	1 4
Rog.-Weizen	—	1 48	—

Verkauf 193 Schfl. 3 Eri.

Beraufsumme 1470 fl. 16 fr.